

der städtischen Gerichtsbarkeit entzogen: die Geistlichen, die Hofbedienten und Inhaber amtssässiger Häuser und die als landesherrliche Kammerknechte geltenden Juden.

Die Geistlichkeit stand, wie überall, sowohl persönlich als mit ihrem Eigenthume ausschliesslich unter geistlicher Gerichtsbarkeit. Eingriffe in dieselbe ahndete die Kirche mit geistlichen Strafen. So waren im Jahre 1410 der Bürgermeister, die Rathsherren und der Vogt zu Dresden mit dem Kirchenbanne belegt worden, weil sie einen Geistlichen, der mit zwei Bürgern wegen eines Hauses in Streit lag und sich dessen bemächtigte, hatten hinausführen und, als er dabei mit Drohungen um sich geworfen, für eine Nacht gefangen setzen lassen; für die erbetene Lossprechung vom Banne ward ihnen vom päpstlichen Pönitentiar die Stiftung eines vergoldeten Kelches von zwei Mark Silber an die Pfarrkirche auferlegt<sup>1)</sup>. Zur Vermeidung derartiger Konflikte mit der geistlichen Gewalt trat der Rath später in Fällen, wo ein Verbrecher dem geistlichen Stande angehörte oder anzugehören behauptete, deswegen mit dem Bischof in Verbindung<sup>2)</sup>. Um zu verhindern, dass städtische Grundstücke der städtischen Gerichtsbarkeit und Steuerpflicht durch Vergebung an Geistliche entzogen würden, beschloss der Rath im Jahre 1493, künftig keinen Geistlichen mehr mit einem der Stadt schosspflichtigen Hause zu belehnen<sup>3)</sup>.

---

*kegen ym halden sall, dieweil er entworden ist. Der scheppe hat ym geteilt, moge zcu ym wol clagen, dieweil er frevel in der stat m. g. h. gericht geubet hat.*

1) Cod II, 5 S. 122. 2) Kämmererechn. 1457: *2 gr. 6 hll. eyne bottin keym Stolppin czum ofczeyalis [officialis] umb der schuller wyll, dy eyne frauwe uff dy schulen furen wolden und czetir schrei.* — Brief des Bischofs Caspar an den Rath vom 28. Dezember 1462: *... So ir uns schribet von wegin Alexius Franke, den ir in uwirm gefengkenis habit, beruret das her forgebe, wie her eyn geweyter persone sey, bittinde uch widdir zu schriben, ab her in unsirn registirn wurde funden als eyn geweittir, weldet ir uch halden dorynne noch geborlichkeit x. Habin wir unsir registir lassen obirschin unde finden, das derselbe Alexius Franke von Kotbus von uns geweiet ist wurden in accolitum sabbato quatuor temporis veni et ostende zu Gorlicz, czwivelt uns nicht, ir werdit uch dorynne wol wissin zu halden x.* (Original im RA.). 3) A. I. 18e Bl. 13b (1493): *Uff freitag*